

Der Nabel der Grundbucheinträge

Brütten 100 Jahre dauerte es, bis der Kanton Zürich bis in die hinterste Ecke vermessen war

VON DANIEL STEHULA

Einen Kanton präzise auszumessen, seine Berge, Flüsse, Bäche, Strassen, Bushaltestellen und Kehrplätze, seine Häuser, Kirchen und Tiefgaragen, seine Bahnlinien, Brücken und Fussballplätze, dauert seine Zeit. Nach hundert Jahren der amtlichen Vermessung hat die Zürcher Baudirektion nun 97 Prozent des Kantonsgebiets erfasst. Vor drei Jahren erst haben die Geometer den letzten weissen Flecken auf der amtlichen Kantonskarte entfernt und ein Gebiet bei Wetzikon ausgemessen. Die Fachleute sagen: Erstvermessen. Seither ist auch dort klar festgelegt, wem wie viel Land gehört.

Das war überhaupt der Grund, weshalb der Bund 1912 die amtliche Vermessung einführte. Das Schweizerische Zivilgesetzbuch datiert aus dem gleichen Jahr. Im Zug der Einführung des Zivilgesetzbuchs entstand auch das Grundbuch, in dem Eigentum an Grund und Boden mit einem Eintrag garantiert wird.

Dafür braucht es Grundbuchvermessungen – so hiess die amtliche Vermessung früher. Auf die Daten, welche die amtlichen Vermesser in der Folge erheben sollten, stützen sich Stadt- und Ortspläne. Im 19. Jahrhundert bemühten sich die Inge-

nieure, die Welt in genauen Karten abzubilden. Sie entwickelten Messgeräte und berechneten Formeln, um das Land zu Papier zu bringen. Die Wissenschaft nennt sich Geodäsie.

In der Mitte des 19. Jahrhunderts unternahmen etwa die europäischen Staaten und Königreiche Anstrengungen in dieser Richtung. Die Königreiche Sachsen und Österreich-Ungarn etwa strebten in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts an, vom Erzgebirge bis zum Mittelmeer ihre Herrschaftsgebiete zu kartografieren.

Die Schweiz wurde um 1850 auch mittels Triangulation vermessen und kartografiert. Dabei werden geografische Punkte mit Hilfe eines Netzes von Dreiecken in ihrer Lage bestimmt. Wichtige Referenzlinien verbanden gut sichtbare Punkte, meist auf Höhenzügen. Im Kanton Zürich bestehen diese Vermessungslinien zwischen Triangulationspunkten auf dem Üetliberg, der Lägern, dem Hörnli und weiteren Erhebungen.

«Im Zentrum dieser Vermessungslinien», sagt Bernard Fierz, Leiter Vermessung bei der Baudirektion des

Kantons Zürich, «liegt Brütten». Damit ist die Gemeinde zwar nicht der geografische Mittelpunkt des Kantons Zürich, aber das Zentrum der amtlichen Vermessung. Am Samstag findet dort ein Festakt zum 100-Jah Jubiläum der Einführung der amtlichen Vermessung statt.

Keine Raufereien mehr

In vielen Gemeinden ist der Bannumgang Brauch: Das Abschreiten der Gemeindegrenzen, ursprünglich zur Kontrolle, dass keine Nachbargemeinde einen Grenzstein versetzt habe.

Durch die amtliche Vermessung ist dies zur Folklore geworden, die teilweise handfest ausgetragenen Konflikte zwischen Gemeinden sind vergessen. Spezialist Bernard Fierz aber sagt, auch heute sei die Sichtbarkeit von Grenzen oder Messpunkten im Gelände erwünscht. Er ergänzt: «Wenn aber die Position eines Grenzsteins zweifelhaft ist, gelten immer die erhobenen Daten.»

Auf die Daten der amtlichen Vermessung greifen neben dem Kanton und den Gemeinden auch Private zu-

rück, meist bei Bauprojekten. «Das Angebot wird rege genutzt», sagt Fierz. Auch wenn der ganze Kanton ausgemessen und kartografiert ist, geht den Geomatikern die Arbeit nicht aus. Wo immer ein Haus abgerissen oder neu gebaut, eine Strasse verbreitert wird, müssen sie neue Messungen machen und die Pläne nachführen.

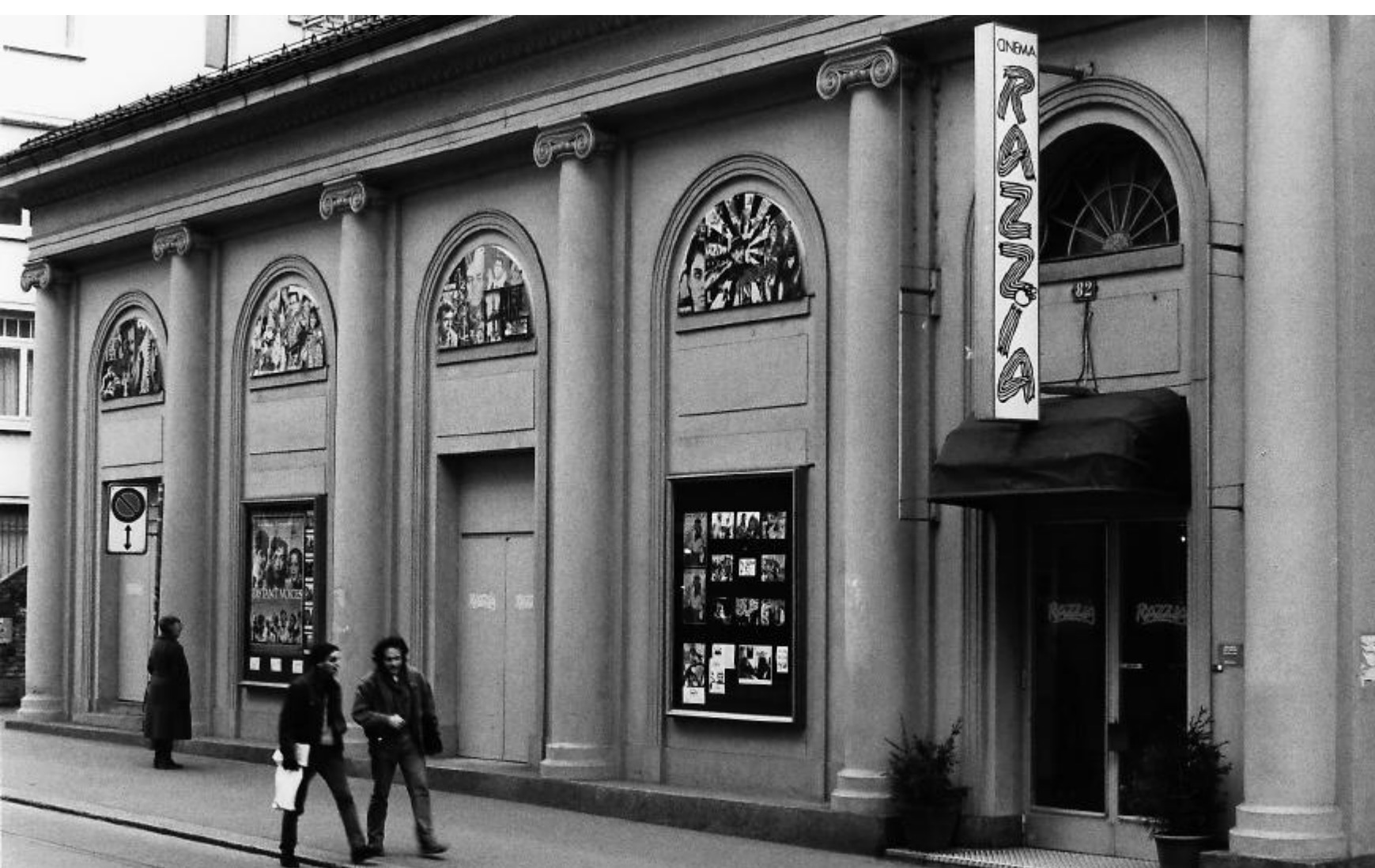
Ausserdem werden alle Daten stets digital erfasst. Im Kanton Zürich arbeiten mittlerweile nur noch die Gemeinden im Tösstal mit Karten auf Papier, die auch von Hand neu gezeichnet werden müssen.

Laut Bernard Fierz ist aber auch in diesen Gemeinden die Digitalisierung im Gang: «Bis voraussichtlich 2015 werden wir dort alles digitalisiert haben.» Der Fortschritt in der Technik lässt die Vermesser die Wirklichkeit immer genauer abbilden. Fierz sagt: «Aktuell erfassen wir zum Beispiel bei Gebäuden, wo sich der Eingang befindet.» Auf diese Informationen können etwa Polizei oder -Sanitäter zurückgreifen, um im Notfall keine Zeit zu verlieren.

Samstag, 12. Mai, 13.30 bis 15.30 Uhr, Festanlass «100 Jahre Amtliche Vermessung Schweiz» im Kanton Zürich, Aussichtspunkt Brütten.

«Im Zentrum der Vermessungslinien liegt Brütten.»

Bernard Fierz, Leiter Vermessung bei der Baudirektion



Das Kino Razzia im Zürcher Seefeld im Januar 1989, kurz bevor es seinen Betrieb einstellte.

KEYSTONE

Kinosaal aus den 20er-Jahren wird restauriert

Razzia Nach mehreren fehlgeschlagenen Versuchen soll das Kino im Zürcher Seefeld wieder im ursprünglichen Jugendstil-Ambiente erstrahlen.

1989 hat das Kino Razzia im Zürcher Seefeld den Betrieb eingestellt, nun wird der denkmalgeschützte Kinosaal aus den 20er-Jahren aufwendig für 400'000 Franken restauriert. Er soll wieder im ursprünglichen Jugendstil-Ambiente aufleben. In zwei Jahren soll ein Gastro-Betrieb einziehen.

Viele Versuche, dem Kino wieder definitiv Leben einzuhauchen, sind in den letzten Jahrzehnten gescheitert. Nachdem das Kinoprojekt «Otto e mezzo» 2006 begraben werden musste, erwarb die Ledermann Im-

mobilien AG die «Razzia»-Liegenschaft zusammen mit der Nachbarliegenschaft «Villa Mainau». 13,8 Millionen Franken will sie nun in Renovation und einen Ersatzneubau investieren.

Doch kein Hotel

Die Pläne für ein Hotel mit 23 Zimmern hätten sich wieder zerschlagen, hiess es an einer Medienkonferenz gestern. Die Wirtschaftlichkeit eines gemischten Restaurant- und Hotelbetriebs an diesem Ort seien «höchst ungewiss», wie ein Stresstest ergeben habe, sagte Ledermann-Immobilien-CEO Michael Müller.

Der für den Gastrobetrieb vorgesehene Mieter sei Ende 2011 wieder abgesprungen. «Das Razzia ist wieder auf dem Markt», sagte Müller. Ver-

handlungen mit interessierten Gastro-Unternehmen seien angelaufen. Man hoffe, einen Betreiber zu finden, der zum einmaligen Interieur passe. Vorgesehen sei ein Esslokal.

In enger Zusammenarbeit mit der Denkmalpflege werde die Sanierung des Kinoraums und der markanten Fassade zur Seefeldstrasse hin vorgenommen. Das Kinemathographentheater Seefeld, das später die Namen «Kino 8» und «Razzia» trug, wurde 1922 als eines der ersten Zürcher Lichtspieltheater gebaut.

In den 50er-Jahren gab es einen vollständigen Umbau, bei dem das Jugendstil-Interieur hinter einer Innenverschalung verschwand. Denkmalpflege und Immobilienfirma wollen nun wieder «den Glanz der 20er-Jahre sichtbar und erlebbar machen», wie Ar-

chitektin Petra Hemmi erklärte. Der Kinosaal mit 14 Fresken an den Wänden, die Szenen der griechischen Mythologie zeigen und einer Stuckdecke mit einem riesigen Deckengemälde ist 250 Quadratmeter gross und hat eine Höhe von 6,5 Metern. Die Säulen entlang der Strassenfassade deuten einen antiken Tempel an.

Sechsstöckiger Neubau daneben

Das Gebäude wird unterkellert und durch einen einstöckigen Anbau ergänzt, in dem die Restaurantküche eingebaut werden soll. Die ans Kino angebaute «Villa Mainau» an der Ecke Seefeld/Mainaustrasse wird abgebrochen und durch einen sechsstöckigen Neubau mit Gewerbe- und Büroflächen sowie neun Wohnungen ersetzt. (SDA)

Winterthur baut Gästesektor im Stadion um

Fussball Im Winterthurer Stadion Schützenwiese wird der Gästesektor umgebaut. Verschärfte Sicherheitsmassnahmen, neue Toiletten und fest installierte Cateringstände sind Voraussetzung dafür, dass der FCW wieder eine Challenge-League-Lizenz erhält.

Mehr Komfort für die Gäste

Für die Fans der Gästemannschaften wird der Besuch auf der Schützenwiese künftig etwas komfortabler: Statt mobiler WC-Häuschen stehen für sie bald fest installierte Toiletten zur Verfügung. Die Wurst kommt nicht mehr vom Wurststand, sondern vom Cateringcontainer.

Auch die Sicherheitsmassnahmen werden auf der Gästeseite verschärft. Der Zaun wird höher, das Kassa-Häuschen verschoben und es werden Wellenbrecher und bessere Fluchtwege eingebaut. Die Stadt Winterthur hat am Dienstag das Baugesuch für die Umbauten eingereicht – und ermöglicht dem FC Winterthur so das Weiterspielen.

Football League verweigerte Lizenz

Die Swiss Football League (SFL) hatte dem Club Ende April die Erneuerung der Challenge-League-Lizenz verweigert, weil die Infrastruktur im Stadion Schützenwiese mangelhaft sei. Innerhalb weniger Tage arbeitete die Stadt Winterthur eine Ad-hoc-Vorlage aus, um dem Club die Lizenz zu sichern.

Die Umbauten, die SP-Bauvorsterherin Pearl Pederngana am Dienstag vorstellte, kosten etwa zwei Millionen Franken. Weil es sich dabei um die Erfüllung von Auflagen handelt, dürfte das Geld als gebundene Ausgabe gelten und muss voraussichtlich nicht vom Grossen Gemeinderat abgesegnet werden. Der SFL verlangt, dass die Bauten ab Vorliegen der Baubewilligung innerhalb eines Jahres realisiert sind.

Stadt zahlt nichts für FCW-Fans

FCW-Geschäftsführer Andreas Möslü äusserte Bedauern darüber, dass mit dem städtischen Geld bis auf weiteres nichts für die FCW-Fans gemacht wird. «Sie gehen vorerst leer aus.» Wann die Schützenwiese etappenweise umgebaut und erweitert wird, ist noch unklar. Gemäss Pederngana ist der politische Prozess dazu noch nicht gelaufen.

Die Stadt plant, die Haupttribüne für 10,6 Millionen Franken zu sanieren. Auf der Gegentribüne, die für 8 Millionen Franken komplett neu gebaut werden soll, sind gedeckte Stehplätze vorgesehen.

Die Stirnseiten des Stadions könnten im bisherigen Zustand bleiben. Sie müssten erst umgestaltet werden, wenn der FCW irgendwann in die Super League aufsteigen würde. (SDA)

INSERAT

Kantonale Volksabstimmung 17. Juni 2012

Spitalplanungs- und -finanzierungsgesetz

Fair und solid!
Ja zur Hauptvorlage

Teuer und überflüssig!
Nein zum Spitalfonds

Widersprüchlich und diskriminierend!
Nein zum Gegenvorschlag

Stichfrage: **2 x Hauptvorlage A)**

Überparteiliches Komitee: „Nein zum teuren Spitalfonds!“

Co-Präsidenten
Martin Arnold, Kantonsrat SVP, Eva Gutmann, Kantonsrätin GLP, Stefan Hunger, Kantonsrat BDP, Jörg Kündig, Kantonsrat FDP, Markus Schaaf, Kantonsrat EVP, Dr. Lorenz Schmid, Kantonsrat CVP, Dr. Lukas Briner, Direktor Zürcher Handelskammer, Hans-Peter Hüliger, Präsident Gemeindepräsidentenverband, Hans Rutschmann, Präsident Kantonaler Gewerbeverband, Martina Wagner Eichin, Geschäftsführerin Verband Zürcher Handelsfirmen.

Postfach 8042 Zürich

www.ja-nein-nein.ch

